Kees Both, übersetzt von Hartmut Draeger

Internationales Lernen

Fortsetzung von Seite 19

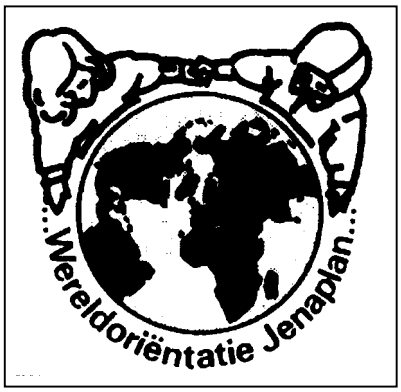
TEIL 3:

DER KÜRZESTE WEG ZU DIR SELBST IST EINE REISE UM DIE WELT

An dieser Stelle kommen wir noch näher an die Praxis, wenn wir auf Landesstudien, Schulpartnerschaften sowie Gastaufenthalte und Hospitationen in einem anderen Land eingehen. Dabei ist nach meiner Überzeugung die ‚Weltorientierung'(s. Anm.4 !) ein fruchtbarer, ja wahrscheinlich der fruchtbarste Rahmen für internationale Kontakte. Aber zunächst einmal einige Bemerkungen über den exklusiven bzw. gerade nicht exklusiven Jenaplan-Charakter der hier vorgestellten Sicht ‚internationalen Lernens'.

Eine breite Bewegung

Aus dem zuvor Gesagten könnte vielleicht der Eindruck entstehen, dass ich für eine exklusive Jenaplan-Sicht des ‚internationalen Lernens' plädieren würde – also unter Ausschluss anderer Schulkonzepte. Nichts ist weniger wahr. Auch wenn ich oben suggeriere, dass die Jenaplan-Basisprinzipien wohl eines Tages den Kern eines europäischen Schulkonzepts bilden könnten, ist das nicht exklusiv gemeint. Es ist interessant, dass die Bezeichnung ‚Jenaplan' an keiner Stelle der ‚Basisprinzipien' vorkommt und wenn man sie nicht als Überschrift hätte, würden sich vielleicht mehr Menschen als heute darin vertiefen und ihre eigenen Positionen darin wiedererkennen. An diesem Punkt zeigt sich eine gewisse Spannung innerhalb des Jenaplan-Konzepts. Einerseits ist es immer darum gegangen (und es geht noch immer darum, wie die Ziele des Niederländischen Jenaplan-Verbandes NJPV zeigen), das Schulsystem im Ganzen zu beeinflussen, wobei der Name unwichtig ist, wohl aber das Konzept. Andererseits geht es um die Entwicklung von Jenaplan-Schulen, um die Vertretung der Interessen der Jenaplan-Schulen, um ein eigenes ‚Jenaplan-Diplom' etc. Vorerst sehe ich keinen Anlass, auf den Namen ‚Jenaplan' zu verzichten und Jenaplan-Schulen in einem größeren Ganzen aufgehen zu lassen, aber eines Tages könnte es dazu kommen, gerade aufgrund jener Vorstellung von einer künftigen Breitenwirkung.



Ein anderes Kennzeichen des Jenaplans, welches hier wichtig ist, ist die Aufgeschlossenheit hinsichtlich anderer Erneuerungen. Deshalb nannte Suus Freudenthal den Jenaplan auch ein ‚offenes Grundmodell' , also ein interpretables Ausgangsmodell- *jederzeit* empfänglich für die Integration neuer Entwicklungen und von Vorstellungen anderer pädagogischer Richtungen, ohne die eigene Identität zu verlieren. (17) Dies ist schon immer so gewesen, siehe Petersens Skizze der ‚Neueuropäischen Erziehungsbewegung' , in der er viele Bewegungen bespricht. Petersens Jenaplan ist wohl als eine ‚schöpferische Synthese' zu charakterisieren, - z.B. mit Einflüssen aus den USA (Röhrs, 1993), von Montessori und vielen anderen. Das wird manchmal als Schwachstelle des Konzeptes gesehen, ich sehe es eher als eine starke Seite. In der Vergangenheit beeinflussten einander verschiedene pädagogische Konzepte gegenseitig. Auch für die niederländischen Jenaplan-Schulen gilt, dass sie nicht nur aus den Schriften über Petersens Jenaplan und der Praxis deutscher Jenaplan-Schulen (seinerzeit vor allem in Köln und Umgebung), sondern auch aus vielerlei anderen Quellen Inspiration gewonnen haben (18).

GLOBINGO

Suche jemanden, der/die:

A in das eine oder andere ferne Land gereist ist

B e. Brieffreund in e. anderen Land hat

C dabei ist, e. fremde Sprache zu lernen

D Familie in einem anderen Land hat

E einem Besucher aus einem anderen Land geholfen hat

F eine Musikgruppe aus einem anderen Land liebt

G ein Kleidungsstück trägt, das in e. and. Land hergestellt ist

H Nahrung eines anderen Landes mag

I eine(-n) bekannte(-n) Sportler(-in) aus einem and. Land nennen kann

J zuhause ein Auto hat, das in einem and. Land hergestellt ist

K mit jemand gesprochen hat, der in e. and. Land gelebt hat

L in e. Haus wohnt, in dem mehr als eine Sprache gespr. wird

M vor kurzem in der Zeitung einen Bericht über ein anderes Land sah

N über das Fernsehen etwas über ein anderes Land gelernt/erfahren hat

O e. TV oder e. and. Apparat hat, der in e. and.Land hergestellt ist

P jemanden in der Familie hat, der in e.and. Land geboren ist

A Name _____ Land _____	B Name _____ Land _____	C Name _____ Land _____	D Name _____ Land _____
E Name _____ Land _____	F Name _____ Land _____	G Name _____ Land _____	H Name _____ Land _____
I Name _____ Land _____	J Name _____ Land _____	K Name _____ Land _____	L Name _____ Land _____
M Name _____ Land _____	N Name _____ Land _____	O Name _____ Land _____	P Name _____ Land _____

vollständig ausgefüllt? .....BINGO!!

Weltorientierung

Was kann man konkret tun? Wir haben oben eine Reihe von Möglichkeiten aus der Vergangenheit kennen gelernt, die noch immer wertvoll sind und auch praktiziert werden:

- Geschichten sammeln und übersetzen, erzählen und lesen, damit spielen und arbeiten; das ist heute einfacher als in den 50er Jahren des 20. Jahrhunderts, es gibt mehr Material, auch wenn die Bereitstellung im „Internationalen Plan“ den Vorteil hatte, dass die teilnehmenden Schulen über dieselben Geschichten verfügen konnten. Dies könnte jetzt aufgrund internationaler Zusammenarbeit auch noch möglich sein;
- Geschichtsunterricht stärker kulturhistorisch ausrichten, statt (vor allem) politischer Geschichte; in modernen Geschichtsmethodiken ist das inzwischen Allgemeingut geworden, auch wenn es noch stärker mit ‚internationalem Lernen’ verbunden werden könnte;
- den Augenmerk - unter anderem in Erdkunde - darauf richten, wie Menschen leben; hier kann das Fernsehen gute Dienste erweisen (ich erinnere mich an eine großartige Serie des Schulfernsehens über ‚Kinder in Europa’), außerdem auch entsprechende Kinderliteratur.
- das Erkunden *eines* Landes im Rahmen eines Projekts, wobei gleichzeitig nach An-

knüpfungspunkten in der eigenen Umgebung gesucht wird; verschiedene Kleingruppen können dabei Teilaspekte des betreffenden Landes untersuchen oder jede Gruppe ein anderes Land nehmen; ich würde raten, zunächst *ein* Land gemeinsam „in Angriff zu nehmen“, um die Arbeitsmethoden in die Hand zu bekommen und danach erst verschiedene Länder von verschiedenen Kleingruppen erarbeiten zu lassen;

- dies kann zur Herstellung von „Länder-Büchern“ als Loseblatt-Sammlungen führen, die ständig ergänzt werden können und die zwischen ‚Normalbüchern‘ in der informativen Schülerbibliothek („Dokumentationszentrum“) stehen; Zeitungsberichte, Besucher, Karten, Ferienerfahrungen und –fotos etc. können das Ganze bereichern; sobald ein Land stärker in die Nachrichten kommt, können diese Bücher herangezogen und auch wieder ergänzt werden;
- der Vergleich von Gebieten und ihren Bewohnern anhand bestimmter fester Themen/Fragen, unter anderem: „Stell dir vor, dass du dort leben würdest?“ Die ‚Erfahrungsgebiete’ für ‚Weltorientierung’ in den niederländischen Jenaplan-Schulen bieten dafür viele Anknüpfungspunkte;
- die Integration oben genannter Aktivitäten in (internationalen) Schulpartnerschaften und in Schulkorrespondenz; über Letzteres jetzt etwas mehr.

Partnerschaften und Korrespondenz

Eine vielversprechendes Modell, das aber weniger einfach zu verwirklichen ist, ist der Aufbau von mehr oder weniger festen Beziehungen zwischen Partnern im In- und Ausland. Der NJPV strebt dies freilich auch an. So pflegen die Schulen im Norden der Niederlande regelmäßige Kontakte mit einem Seminar der Lehreraus- und Fortbildung in Nürnberg, woraus wiederum andere Kontakte erwuchsen: Deutsche Studenten fingen nach einer Woche von Schulbesuchen an, Niederländisch zu lernen, um in Schulen hier besser hospitieren zu können, Freundschaften entstehen usw. Anderswo geschehen auch ähnliche Dinge.

Eine Folge dieser Kontakte kann auch sein, dass Stammgruppen miteinander korrespondieren wollen, was wegen Sprachproblemen Schwierigkeiten hervorruft, aber auch besondere Möglichkeiten verschafft. Oft ist Englisch dabei die Sprache der Vermittlung. Eine solche Schulkorrespondenz ist – von der Perspektive der ‚Weltorientierung’ aus gesehen - eine vielseitige und komplexe Begegnungsform (20).

Aber man kann einfacher beginnen, sicherlich mit kleinen Schülern. Obgleich selbst Vorschulkinder ihr Ziel auch weiter weg suchen können (s.o.), muss es nicht immer so spektakulär sein. Wir können mit der Korrespondenz mit einer Schule (Stammgruppe) in einem nahe gelegenen Dorf oder einer solchen Stadt anfangen, oder in einem anderen Stadtviertel der großen Stadt/Großstadt und dies mit gegenseitigen Besuchen verbinden.

In der Region Zuid-Limburg ist mit solchen Kontakten von Vorschulkindern, die sich auch gegenseitig besuchten, experimentiert worden, wobei die Wirklichkeit ganz anders war, als die „fremden“ Kinder im Voraus gedacht (und in Bildern fixiert) hatten.

Darüber hinaus kann eine Schule in einem anderen Landstrich Partner sein, vorzugsweise mit einer möglichst andersartigen Schülerpopulation und/oder in einer ganz anderen Umgebung. Beispiel könnte eine Schule mit vielen Kindern ausländischer Herkunft sein, wenn die eigene Schule ziemlich „weiß“ ist, oder umgekehrt. Der wechselseitige Besuch ist hier noch relativ einfach.

Ein Schritt weiter ist Korrespondenz und Partnerschaft mit einer Schule im Ausland, in der sie die eigene Sprache (Niederländisch oder Deutsch) auch lesen/verstehen und schreiben/sprechen können - zum Beispiel die Partnerschaft einer niederländischen Schule mit einer Schule im flämischen Teil von Belgien.

Ein anderer möglicher weiterer Schritt ist die Partnerschaft mit einer Schule in einem anderen europäischen Land, wo eine Fremdsprache gesprochen wird, wobei sich die Lehrer auf jeden

INTERNATIONALER PLAN

Arbeitsgemeinschaft für Erneuerung von Erziehung und Unterricht

Fall begegnen und vielleicht auch die Kinder. Die Hauptsache ist aber der Kontakt über vielerlei Formen von Korrespondenz, auch mit Hilfe von anderen ‚Sprachen': Bilder, Musik, usw.
Schließlich kann ein Partner in einem Land der Dritten Welt über eine Organisation der Entwicklungszusammenarbeit gesucht werden.

Was muss man auf jeden Fall im Voraus klären?
Um Enttäuschungen zu vermeiden, muss man über eine Reihe von Punkten gute Absprachen treffen. Es ist sehr demotivierend, wenn man mit vollem Einsatz sein Bestes getan hat und ein ganzes Paket mit Texten und Zeichnungen, Fotos einer Klasse/Schule im Ausland zugeschickt hat und im weiteren Verlauf keine Antwort bekommt. Oder wenn man telefonisch mit

einer Schule im Ausland eine wechselseitige Hospitation abgesprochen hat, und wenn es dann nicht gelingt, die Verabredung zu realisieren, weil die ausländische Schule diese nicht durchsetzen kann. Die Erfahrung lehrt, dass eine enthusiastisch begonnene Schulkorrespondenz oder Schulpartnerschaft, sicherlich eine in Richtung Ausland, oft nach kurzer Zeit versandet, wenn keine zuverlässigen Absprachen getroffen werden.
Es ist wichtig, dass sich die betreffenden LehrerInnen/Schulen über folgende Punkte einig sind:

- die Ziele – wozu wollen wir dies?
  für Vorschläge auf diesem Gebiet: siehe den folgenden Abschnitt in diesem Artikel!
- oder es geht um Briefwechsel zwischen einzelnen Kindern oder zwischen einer oder mehr Stammgruppen/Klassen; wenn ‚internationales Lernen' im Schularbeitsplan fest verankert werden soll, liegt es auf der Hand, Partnerschaften zwischen Gruppen/Klassen zu entwickeln; in einer Reihe von Fällen sollten auch Beziehungen zwischen Schulen (aber dann vor allem auf der Ebene von Kollegien) entwickelt werden, innerhalb derer auch Partnerschaften zwischen Kindern Raum bekommen können;
- die angestrebte Dauer der Beziehung.
  Es empfiehlt sich, immer für ein Jahr Absprachen zu treffen und dann einen Beschluss zu fassen, ob verlängert werden soll oder nicht; eine mehrjährige Partnerschaft zwischen Schulen ist die optimalste Arbeitsweise, aber die Erfahrung lehrt, dass man besser in kürzeren Zeiträumen denken kann: lieber ein gutes Jahresprojekt als ein mühsamer Kontakt über mehrere Jahre;
  Der Wechsel eines Partners nach einem oder mehreren Jahren kann - abhängig von der Evaluation- bewusst in Erwägung gezogen werden; es könnte günstig sein, mit einer Schule/Klasse in einer völlig anderen Umgebung Beziehungen zu knüpfen;
- die Arbeitsweise: die Häufigkeit (von Besuchen u.ä.), Kommunikationsformen, Sprache, Rolle der Lehrer; siehe die „Bausteine" dafür weiter unten in diesem Artikel;
- mögliche inhaltliche Themen;
- Evaluation - Momente, Schwerpunkte, die Art und Weise der Zusammenarbeit.

Es ist zu empfehlen, die Absprachen in einer Art „Vertrag" zu fixieren. Auch kann man versuchen, außerordentliche finanzielle Mittel für diese Internationalisierung zu finden.

WIE FINDET MAN EINE PARTNERSCHULE?
Einige Möglichkeiten ergeben sich:
- über ausländische Besucher;
- über den Niederländischen Jenaplanverband (NJPV) oder die Gesellschaft für Jenaplanpädagogik in Deutschland, oder einen anderen nationalen Jenaplanverband;
- über Hochschulen/ Pädagogische Akademien (PABOs) viele PABOs haben Beziehungen zu Bildungsinstitutionen im Ausland;
- über die nationalen oder regionalen Organisationen, die für die Förderung der Kontakte auf dem Gebiet der Bildung in der EU zuständig sind.

Worum geht es?
Bei Schulpartnerschaften – in der Nähe, aber vor allem auch weiter weg und international – geht es um Lernen-durch-Vergleichen: Andere sehen deine Wirklichkeit anders als du selbst („die Wechselwirkung von Identität und Imago", siehe oben!), ihr helft euch gegenseitig dabei, stereotype Bilder und Vorurteile zu korrigieren, du selbst lernst die eigene Wirklichkeit anders sehen. Mit Bezug auf diesen letzten Punkt weise ich auf den obigen Untertitel nach einem Wort des Philosophen Graf Keyserling hin: „Der kürzeste Weg zu dir selbst ist eine Reise um die Welt".
Beim ‚internationalen Lernen' geht es um den Erwerb wichtiger Begriffe (Schlüsselbegriffe), Fähigkeiten und Haltungen durch Kinder. Diese haben wieder mit dem Zusammenleben als Menschen auf diesem Planeten zu tun, - zusammen mit Mitgeschöpfen, die auch Recht

auf Leben und Überleben haben.
Einige dieser Schlüsselbegriffe sind:

- gegenseitige Abhängigkeit (Interdependenz) von Menschen untereinander und von Mensch und Natur;
- Kooperation und Konflikt, Konfliktlösung - vorzugsweise gewaltlos;
- Ursachen - Folgen,
- System: Ereignisketten, sichtbare und unsichtbare;
- Entwicklung;
- Macht;
- Menschenrechte;
- Verschiedenartigkeit;
- Partnerschaft von Menschen untereinander und von Mensch und Natur.

Wichtige Qualifikationen betreffen den Bereich sozialer Fähigkeiten, wie zuhören (können), Empathie, Rückmeldung geben und empfangen, verhandeln, vermitteln, helfen, Gefühle ausdrücken, Information auf verschiedene Weise kommunizieren , verschiedene Arten von Karten lesen können – mit den dazugehörigen räumlichen Begriffen und Fähigkeiten.
Darüber hinaus: wahrnehmen, andere Formen des Erwerbs und der kritischen Verarbeitung von vielerlei Arten Information erforschen können, mit Widerständen umgehen, planen und effektiv mit der Zeit umgehen, Dinge von verschiedenen Seiten sehen können, problemlösendes Handeln, Imagination.

Wichtige Einstellungen und Werte sind: Vertrauen auf das eigene Können; Ehrlichkeit sich selbst gegenüber; Achtsamkeit gegenüber verwundbaren Menschen und Leidenden, auch für verwundbare nicht-menschliche Mitgeschöpfe; Einsatzbereitschaft für gerechte soziale Verhältnisse, Mitgefühl, Ehrfurcht vor dem Leben, Bejahung von Unterschiedlichkeit, mit Fragen und Unsicherheit leben können, Empfindung für das Schöne, Verlangen nach Ganzheit, Hoffnung.

Spezifischer für internationale Schulkorrespondenz können wir diese Haltungen wie folgt formulieren: (21)
Kinder und Jugendliche ermutigen und ihnen - mittels einer ganzen Reihe von (instruierten) Forschungsmethoden - helfen, ein Wissen und Verständnis von sich selbst zu entwickeln, für die Familien, denen sie angehören, für Freunde, ihre örtliche Umgebung und ihre natürliche Umwelt sowie für ihr Land.

Kinder und Jugendliche ermutigen und unterstützen, dieses Verständnis von sich selbst, von ihrer Nachbarschaft, ihrer Umwelt und ihrem Land anderen zu vermitteln, ebenso wie ihre Gefühle und Einstellungen dazu.
Kinder und Jugendliche in die Lage versetzen, etwas von und über Menschen zu lernen, von und über Umgebungen, Milieus und Lebensweisen in anderen Teilen der Welt, indem sie ähnliche Botschaften von Kindern ihres Alters empfangen und diese aktiv studieren.

Durch dieses tiefere Verständnis gibt es eine Basis für die Beseitigung von Vorurteilen, entwickeln sich Sympathie und eine Haltung der Achtsamkeit und der Hilfsbereitschaft gegenüber anderen Völkern und Lebensweisen sowie ein Bewusstsein der Verantwortlichkeit gegenüber Natur und Umwelt – sowohl lokal als auch global.

Klarheit über die Ziele ist, wie bereits oben gesagt, sehr wichtig in den Verhandlungen zwischen künftigen Partnern.

Welche Themenbereiche bieten sich an?
Erfahrungsgebiete

Vergleiche führt man anhand von Schwerpunkten und Fragen. Diese Schwerpunkte und Fragen können in Jenaplan-Schulen den ‚Erfahrungsgebieten' für ‚Weltorientierung' entnommen werden (22), aber der Partner wird wahrscheinlich in einem anderen Bezugsrahmen arbeiten. Jedoch kann nach gemeinsamen Themen gesucht werden.

Als Beispiel nenne ich einige Fragen, die für Forschungen eingesetzt werden und die Ausgangspunkt sein können:

Grafik
„Der Jahreskreis“

Didaktik und Organisation
Bei der Durchführung dieser Schulpartnerschaften sind die didaktischen Prinzipien des exemplarischen Lernens und Unterrichtens (nicht die Quantität, sondern die Qualität entscheidet!) sowie des entdeckend-forschenden Lernens ganz wichtig. Die Schulkorrespondenz bildet - wie bereits dargelegt - eine reiche und komplexe Begegnungsform.
Die Kinder formulieren Fragen und stellen mit ihrer Hilfe Untersuchungen an, sie erstatten zunächst einen Bericht darüber in der eigenen Gruppe und erst an zweiter Stelle an die Partner-Gruppe oder –Schule. Eine der Formen von Untersuchung ist die Aktions-Untersuchung, die auf die Erhellung und Veränderung (Verbesserung) der Situation gerichtet ist .
Eine sehr geeignete Organisationsform für Schulkorrespondenz ist das Projekt. Darüber lässt sich relativ einfach etwas berichten. Aber auch vielerlei kleinere, mehr oder weniger spontane Situationen, wie Gespräche, Ereignisse in der Gruppe, können ein interessanter Stoff für Schulkorrespondenz sein.
Dies gilt um so mehr, als auch einzelne Kinder miteinander korrespondieren.
Ein Logbuch oder Tagebuch, einzeln oder von der Gruppe bzw. im Namen der Gruppe geführt, ist dabei eine wichtige Quelle, zunächst für die betreffende Klasse/Stammgruppe

selbst, aber auch als Quelle für den Informationsaustausch.

Mittel und Quellen

Vielerlei Dinge, die dem Partner ein Bild über die eigene Situation verschaffen (‚Bildgestalter') und umgekehrt, sind hier wichtig:

- Zeichnungen;
- Gemälde, von Kindern hergestellte Malereien und andere grafische Ausdrucksmittel;
- Musik, Lieder;
- Beschreibungen von Spielen;
- Fotos und Dias;
- Ton- und Videobänder;
- Fernsehprogramme;
- Digitalisierte Kombinationen dieser Informationsträger – cd-Rom, Internetseite der Schule;
- Münzen und Briefmarken;
- Wörterbücher;
- Reisende, andere Menschen, die man in die Schule einladen und interviewen kann;
- Karten (!) und Stadtpläne; in Fortsetzung des Lehrplans für Raum und Karten müssen die Kinder Karten von der Umgebung der Partnerschule interpretieren können; sie müssen das zweidimensionale Modell, welches die Karte darstellt, in eine dreidimensionale Sicht umwandeln, eine Karte mehr oder weniger (es bleiben Hypothesen, wenn man die betreffende Umgebung nicht aus eigener Erfahrung kennt) zum Leben erwecken können; aber das setzt voraus, dass die Kinder mit Karten ihrer eigenen Umgebung vertraut sind, besonders mit der topografischen Karte;
- Berichte aus der Zeitung;
- Bücher;
- Artefakte (‚echte Dinge');
- etc.

Mithilfe dieser Dinge können Berichte oder ein Buch zusammengestellt werden. Als Kommunikationsmittel, mit besonderen Möglichkeiten und Beschränkungen, wird das Fax immer interessanter und bezahlbarer. Noch ein ganz anderes und herausforderndes Instrument ist E-Mail, das Korrespondieren per Computer. Von den Informationsquellen heben wir besonders die Eltern hervor, die auf diesem Weg auch in die Schulpartnerschaft einbezogen werden.

Die finanziellen Quellen stellen ein eigenes Problem dar, - sicher wenn auch noch Reisekosten anfallen. Dafür können öfter die Töpfe für internationale Kontakte bei den lokalen und nationalen Behörden sowie bei europäischen Instanzen in Anspruch genommen werden.

Fremdsprachenunterricht

Die Unterschiedlichkeit der Sprachen stellt für die Kommunikation ein Problem dar, zugleich aber eine Herausforderung und einen Anreiz für den Fremdsprachenunterricht. Natürlich kann man auch in anderen als schriftlich fixierten Sprachen (besonders mit vielerlei Bildern) korrespondieren und die Erkundung von Möglichkeiten auf diesem Gebiet ist, wie wir schon sagten, eine Herausforderung an sich und nicht nur etwas für kleine Kinder. Aber man muss auch prüfen, ob es Möglichkeiten für eine gemeinsame schriftliche Korrespondenz-Sprache gibt. Petersen nannte seinerzeit (siehe oben) Englisch und Esperanto als Verkehrssprachen. Esperanto ist in den Hintergrund geraten, auch wenn es eine Chance gibt, dass es wiederkehrt, auch im europäischen Zusammenhang, schon deswegen weil die Übersetzungskosten explodieren, jetzt wo die Zahl der Mitgliedsländer der Europäischen Union zunimmt. Das Englische liegt im Augenblick näher, das lernen die Kinder schließlich schon in der Grundschule. Ehrlich gesagt kann ich im heutigen Unterricht der englischen Sprache in der Grundschule nicht viel abgewinnen – was gelernt wird ist zu wenig, um wirklich brauchbar zu sein (in der Oberschule beginnen sie überdies doch wieder von neuem), aber auch zu viel, um es ganz außer Acht zu lassen. Es hat für die Kinder keine wirkliche Funktion. Ich bin dafür, sie abzuschaffen (oder, wenn das nicht geht, ihr nur sehr begrenzt Beachtung zu schenken) oder aber sie wirklich ernst zu nehmen und sie so weitgehend wie möglich funktional zu machen. Es ist wahrscheinlich auch viel besser, damit so früh wie möglich zu beginnen, weil kleine Kinder in der Regel wenig Mühe damit haben. Ich bin mir dessen sehr bewusst, dass dies eine umfassende Aufgabe ist, und woher soll man die Zeit dafür nehmen? Eine Partnerschaft mit einer Schule in einem anderen Land ist, ob man nun früher oder später beginnt, in dieser Frage für die Kinder ein großer Anreiz, sich in die fremde Sprache zu vertiefen.

Lehrer lernen voneinander

- Der Besuch (von Lehrer/innen) von Schulen im Ausland und das Empfangen ausländischer Kolleg(inn)en ist – als Mittel für vergleichendes Lernen sehr nützlich, sofern eine Reihe von Bedingungen erfüllt werden. Eine wichtige Voraussetzung ist eine möglichst gute Vorbereitung. Man muss mindestens:
- allgemeine Kenntnisse über das Schulsystem dort besitzen, so dass man sich schnell auf die Situation einer Schule oder Gruppe von Schulen einstellen kann; was man in Schulen wahrnimmt, muss man im Rahmen des betreffenden Schulsystems einordnen können; Information über das Schulsystem in anderen Ländern ist an vielen Stellen zu erhalten und sonst ist es

zu erfragen (wobei man hoffen darf, dass diese auf Englisch oder eine andere für uns zugängliche Sprache gehalten ist); ohne einen solchen Bezugsrahmen ist das vergleichende Lernen wenig wirkungsvoll und leistungsfähig;

- eine mehr oder weniger deutlich umrissene Idee davon haben, was man an dem anderen Ort lernen könnte oder wollte; es kann sein, dass dies nur eine erste Orientierung darstellt und dass man sich nicht auf Berichte von früheren Besu-

HOSPITATIONSREGELN FÜR NIEDERLÄNDISCHE JENAPLAN-SCHULEN

Für Besucher von Jenaplan-Schulen gelten die folgenden Regeln:

1. Eine Jenaplan-Schule soll mindestens einen ganzen Tag lang besucht werden, um einen ausreichenden Eindruck vom Unterricht zu bekommen.

Erläuterung: Die niederländischen Jenaplan-Schulen sind bereit, Interessenten aus dem In- und Ausland so weitgehend wie möglich zu empfangen, wollen dann aber auch, dass ein solcher Besuch ernst genommen wird. Sie verzichten darauf, Objekt eines oberflächlichen ‚sightseeing' zu sein.

2. Es wird davon ausgegangen, dass sich die Besucher inhaltlich auf die Hospitation vorbereitet haben, was sich an der erarbeiteten Literatur und wo möglich auch an vorab formulierten Fragen und Schwerpunkten zeigt.

Erläuterung: Dies ist die logische Fortsetzung von Punkt 1. In unserem Land ist in ausreichendem Maße allgemeine und aktuelle Information über den Jenaplan-Unterricht verfügbar – sowohl auf Niederländisch als auch in verschiedenen Fremdsprachen (auf jeden Fall auf Englisch, Deutsch, Französisch, Spanisch, Ungarisch, Tschechisch und Russisch). Daneben gibt es Übersetzungen ‚Des Kleinen Jenaplans', unter anderem auf Schwedisch, Polnisch und Spanisch. Dieses Informationsmaterial ist beim NJPV (Suus Freudenhtalbibliothek) erhältlich. Für Ausländer ist es auch wichtig, dass sie einigermaßen über das niederländische Schulsystem Bescheid wissen (26). Durch einen im Voraus ausgefüllten Fragebogen (ist bereits entwickelt, wird zur Zeit übersetzt, KB) werden die von Ausländern immer wieder geäußerten Informationen, Wünsche, Fragen und Schwerpunkte inventarisiert.
(Natürlich ist es auch denkbar, dass die Schulleitung eine kurze Einführung zu dem Unterricht in der Schule gibt, bevor die Gruppen hospitiert werden. Aber das ist als Ergänzung und /oder Notbehelf zu betrachten, KB).

3. In den besuchten Schulen gelten meistens nähere Vereinbarungen für das Hospitieren von Stammgruppen, besonders für das Wechseln der Gruppe, Fotografieren und das Sprechen mit Kindern und Lehrer(inne)n. Fragt/Fragen Sie nach diesen Regeln!

Erläuterung: Die Interessen der Kinder haben Vorrang. Das muss für jeden klar sein. Auch über die Besucherzahl für die Schule und Stammgruppen müssen natürlich Vereinbarungen getroffen werden.

4. Fragt/Fragen Sie wenn möglich die Lehrer(innen), bei denen Sie hospitieren, ob sie Schwerpunkte haben, auf die Sie als Besucher achten können.

Erläuterung: Ein Ausgangspunkt ist, dass sowohl die besuchte Schule als auch die Besucher von der Hospitation profitieren können müssen. Eine Möglichkeit, das zu erreichen, ist hier genannt.

5. Es gilt, dass die Kinder die Besucher nach ihrem (persönlichen und beruflichen) Hintergrund fragen können/dürfen und dass Besucher im Prinzip interessiert sind und Zeit für ein Nachgespräch mit den hospitierten Lehrer(inne)n und – wenn möglich – mit dem Schulleiter/der Schulleiterin investieren wollen.

Erläuterung: Dies ist praktisch eine Fortsetzung des vorigen Punktes. Die Kinder können von den Besuchern als Informationsquelle Nutzen ziehen. Das Kollegium kann den Besuch als Spiegel für das eigene Handeln gebrauchen.

6. Nach Ablauf des Besuches erhalten die ausländischen Besucher ein Evaluations-Formular. Es wird erwartet, dass dies ausgefüllt und zur Schule zurückgeschickt wird. Die nationale Koordinationsstelle bekommt eine Kopie des ausgefüllten Formulars.

Erläuterung: Als Mittel, das Hospitieren in niederländischen Jenaplanschulen zu verbessern, wird ein Standard-Evaluationsformular gebraucht.
Die besuchte Schule füllt auch ein Evaluationsformular aus. Auf der Basis dieser Erfahrungen können Schule und nationale Koordinationsstelle beschließen, ein weiteres Mal bei einem Hospitationswunsch (von bestimmten Personen und/oder vonseiten bestimmter Instanzen) mitzuarbeiten oder nicht.

7. Wenn Besucher einen Bericht über ihren Besuch schreiben, werden sie gebeten, eine Kopie davon an die besuchte(n) Schule/Schulen und – wenn sie Ausländer sind – auch an die nationale Koordinationsstelle zu schicken.

Erläuterung: Ein solcher Bericht kann für die betreffende Schule eine wichtige Quelle sein: im Rahmen ihrer Öffentlichkeitsarbeit und vielleicht auch als Bezugspunkt für Selbstevaluation.

Für die nationale Koordinierung ausländischer Kontakte können solche Berichte auch viele Informationen liefern. In einem Gästebuch können unmittelbare Reaktionen und Eindrücke gesammelt werden.

chen stützen kann; in diesem Fall wird es um ganz allgemeine Fragen gehen, die dann im Laufe des Besuches präzisiert und ergänzt werden müssen; wenn man überhaupt keine Fragen oder Schwerpunkte im Voraus hat, nimmt man auch weniger wahr; gleichzeitig muss man sich die Offenheit für das Neue, das Nichterwartete bewahren.

- Das gilt für uns, wenn wir Schulen im Ausland besuchen, das gilt auch für Ausländer, die unsere Schulen besuchen. Nachfolgend stehen die Hospitationsregeln, die der Auslandskreis des Niederländischen Jenaplanverbandes NJPV festgesetzt hat.

Mit Hilfe dieser Verhaltensregeln können Enttäuschungen auf beiden Seiten vermieden werden, und es werden Möglichkeiten geschaffen, dass beide Parteien von den Besuchen lernen.

Schluss: Selbsterkenntnis

Auch Selbsterkenntnis kommt – im Sinne dieser Argumentation - am besten durch Konfrontation mit anderen und durch Auseinandersetzung mit dem Andersein zustande. Der dritte Teil dieses Artikels hat als Titel: „Der kürzeste Weg zu dir selbst ist eine Reise um die Welt.“ Ich hatte das Vorrecht, mehrmals Studienreisen ins Ausland zu unternehmen; dabei war ich auch längere Zeit (drei Wochen) allein. In so einer Situation wird man sehr stark mit sich selbst und mit der eigenen Unterrichtssituation konfrontiert. Im Allgemeinen ist es meine Erfahrung und die vieler anderer, dass man sich in der Fremde deutlich der starken und schwachen Seiten des eigenen Unterrichts bewusst wird und dass man eine starke Offenheit für neue Ideen verspürt. Ich habe Studienreisen ins Ausland nicht selten als „Spitzenerfahrung“ erlebt, die Jahre nachwirkt.

Ich will mit einem Zitat abschließen, welches faktisch dasselbe ausdrückt wie jener Untertitel, - es ist im schönen Englisch von T.S.Elliot formuliert:

„We shall not cease from exploration
And the end of all our exploring
Will be to arrive where we started
And know the place for the first time”. (27)

ANMERKUNGEN (zu Teil 2 und 3)

1) Sterling, S./ G. Cooper (1992), In Touch – Environmental Education for Europe, WWF/UK, Godalming, Surrey, England

2)Die niederländische Kontaktadresse von GREEN ist: A. Wals, Landbouw Universiteit, Hollandseweg 1, 6706 Wageningen,Niederlande

(3) s.a. das Beispiel einer deutschen Jenaplan-Schule, in der das ‚internationale Lernen’ einen besonderen Schwerpunkt darstellt: Hartmut Draeger *(2001),* Die Peter-Petersen-Schule auf dem Weg zur UNESCO-Projektschule. Zur Programmentwicklung einer Reformschule, in: *forum* der *unesco-projektschulen 3/01 (Sept. 2001), S. 25-28.*

4)Entnommen dem Werk: Greig, S./D.Selby/Pike (1987). – Vorsicht! ‚Eng’ in diesem Schema bedeutet nicht ‚verkehrt’. Briefe für Amnesty schreiben gehört zum „engen“ Zugang zur Menschenrechtserziehung, ist aber an sich sehr sinnvoll. Der „enge“(eingeschränkte) Zugang ist auch Teil des „weiten“ (umfassenden), umgekehrt aber nicht.

Der Begriff und die Sache der „Weltorientierung“ bezieht sich in der Jenaplanpädagogik keineswegs nur auf Formen des ‚internationalen Lernens’, vielmehr bezeichnet er im umfassenden Sinne Ziel und Weg des Schülers, der es gelernt hat, selbstregulierend und fächerübergreifend zu lernen und zu forschen, s. dazu besonders Kees Both, Jenaplan 21 – Schulentwicklung als pädagogische Konzeptentwicklung, Schneider Verlag Hohengehren 2001, hier vor allem die Kapitel 6.7 und 7.1!

5)Achterhuis, H. (1995), Natuur tussen mythe en techniek, Baarn: Ambo. Insbesondere S. 41, ff: Van Moeder Aarde tot ruimteschip: humanisme en milieucrisis (‚Von Mutter Erde zum Raumschiff: Humanismus und Umweltkrise‘).

S. über diesen Symbolismus auch:

Moltmann-Wendel, u.a. (1994), Erde, Quelle, Baum, Kreuz Verlag, Stuttgart

Drewermann, E. (1989), Symbole der Erde in der Religionsgeschichte, in: Altner, G. (Hrsg.) – Ökologische Theologie, Stuttgart: Kreuz Verlag

Es gibt seit einige Jahrzehnten auch einen wissenschaftlich begründeten Begriff der Erde als ‚Gaia‘, entwickelt von James Lovelock (und andere, unter diesen auch die Nobelpreisträgerin Lynn Margulis). Diese ‚Gaiahypothese‘ beschreibt die Erde als ein System, das sich verhält wie ein lebendiger, selbstorganisierender Organismus. Für Lovelock ist Gaia sowohl ein wissenschaftlicher als auch ein religiöser Begriff. Beide Perspektiven werden nicht vermischt, sondern sie ergänzen einander:

Lovelock, J. (1993), Das Gaia-Prinzip. Die Biographie unseres Planeten, Frankfurt: Insel

Über das Gaia-Prinzip schrieb die bekannte englische Philosophin Mary Midgley ein einstimmend-kritisches Büchlein: Gaia. The next big idea, London: Demos, 2001.

Wir sollen mit Kindern nicht, wie ‚neue Heiden‘, unsere Erde religiös verehren. Aber die Entwicklung einer bestimmten, auch religiös-inspirierten Verbundenheit (re-ligio!) ist pädagogisch erwünscht und das Spielen, Sprechen, Arbeiten und Feiern über bzw. mit Symbolen (auch mit Hilfe von künstlerischen Aktivitäten) ist eine wesentliche Ergänzung einer naturwissenschaftlichen Perspektive.

Brunhilde Marquardt-Mau konkretisierte das Symbol der ‚Mutter Erde‘ in der Grundschule innerhalb des Sachunterrichts: Marquardt-Mau, B. (1995), Mythos „Mutter Erde“, in: Grundschule Jg. 1995, Heft 3, S. 22-24

Marquardt-Mau, B. (1988), Mutter Erde, in: Geiser, u.a. (Hrsg.), mittendrin – die Erde hat kein dickes Fell, Berlin: Mann Verlag, S. 85-94 .

Das ‚organische‘ Weltbild, auch in den Naturwissenschaften, entspricht Peter Petersens Auffassungen, wenn auch anders begründet. S. dazu Ofenbach, B. (2002), Peter Petersen – Allgemeine Erziehungswissenschaft – Werkinterpretation, Darmstadt: Wissenschafliche Buchgesellschaft, S.139, ff.

6)Der indische Atomphysiker und Umweltaktivist Vandana Shiva (der den alternativen Nobelpreis empfing) spricht in einem Interview über „den primitiven Norden“ (der „über- statt unterentwickelt“ sei). Wir sind einfach nicht klug genug, „traditionelle Me-

thoden“ können viel angemessener sein,(auch wenn sie manchmal verschwenderischer sind).

7) S. z.B. Noreena Hertz (2002) Wir lassen uns nicht kaufen. Keine Kapitulation vor der Macht der Wirtschaft, Ullstein Taschenbuch

8) z.B. Margaret Donaldson (1991), Wie Kinder denken. Intelligenz und Schulversagen, München

9) Nach: Kiper, H. (1991), Europa als Thema im Sachunterricht der Grundschule?, in:

Sachunterricht und Mathematik in der Primarstufe, jrg. 19, nr. 6

10) Galtung, J. (1980), Ethics in a Global Perspective, Paper 1986 Humanist World Congress

11) Siehe über diese Forschungen die Literaturangaben in Both(2001), Jenaplan 21, S.223/224

12) Nach Bale, J. (1987), Geography in the Primary School, London 1987, inbesondere

das Kapitel: ‚Young Geographers and the Worlds inside theirHeads‘. Im Englischen wird hier von „place“ gesprochen – im Unterschied zu dem neutralen „space“.

13)Bruner, J.S. (1974), Entwurf einer Unterrichtstheorie, Berlin/Düsseldorf.

14) Siehe dazu Bausinger, H. (2002), Globalisierung und Heimat, in: Engelhardt, W./ U. Stoltenberg (Hrsg.), Die Welt zur Heimat machen?, Bad Heilbrunn: Klinkhardt. Bausinger verweist auch auf die französische, jüdische Philosophin und Mystikerin Simone Weil, die ein Buch schrieb über ‚Einwurzelung‘ (Übersetzung auf Deutsch: München, 1956). Er schreibt: ‚Das Etikett alteingesessen hat an Glanz verloren. Die Energien, mit denen früher Heimat bewahrt und verteidigt wurde, müssen heute aufgebracht werden, um Menschen aus der Fremde heimisch zu machen. Die Begriffe, die für diesen Prozess in der Diskussion sind – Assimilation, Akkulturation, Integration, u.ä. – sind deshalb problematisch, weil sie alle, wenn auch in verschiedenem Grad, die Einfügung in eine vorhandene Struktur assoziieren lassen, den Übergang in eine vorgegebene einheitliche Kultur. Es käme aber wohl vorrangig darauf an, eine rumdum menschenwürdige Lebensbasis zu schaffen- also auf die Einwurzelung, ohne die Forderung, dass alle die gleichen Wurzeln haben müssen.‘ Eine seiner Thesen lautet: ‚In Wirklichkeit ist Heimat die Formel für Orientierungssicherheit, für konstante und verlässliche Beziehungen und Erfahrungen. Heimat schafft Identität‘.

Und am Schluss seines Beitrags schreibt er: ‚Die Schule muss versuchen, eine richtige Relation und Mischung von Alt und Neu, eigen und fremd, Heimat und Welt herzustellen‘.

Auch andere Beiträge in o.g. Band sind sehr relevant.

Max Liedtke schreibt über dasselbe Thema: Die Spannung zwischen Regionalismus und Internationalismus in anthropologisch-systemtheoretischer Sicht, in: Liedtke, M. (Hrsg.)(1993), Hausaufgabe Europa, Bad Heilbrunn: Klinkhardt.

Der Soziologe Manuel Castells schreibt in seinem grossen Buch über ‚Das Informationszeitalter‘, Band 2 – Die Macht der Identität (Leske und Budrich, Leverkusen, 2002), dass Menschen in Antwort auf die Entgrenzung der Globalisierung versuchen, in ihrer eigenen Umgebung und innerhalb ihrer Möglichkeiten Werte neu zu gestalten und in dieser Weise ihre eigene Identität neu zu bestimmen. Es gibt laut Castells neue ‚identitätsstiftende Projekte‘, z.B. in der Natur- und Umweltbewegung die Suche nach einem anderen Umgang mit der Natur. Und das mit gleichorientierten Verbündenten in der ganzen Welt.

15) Siehe zu einer Anthropologie des Wohnens u.a.: O.F. Bollnow, Neue Geborgenheit, Stuttgart, 1955.

16) : Interessante und nachahmenswerte Beispiele für eine vielseitige schulpraktische Umsetzung der Agenda 21-Losung „think globally, act locally“ in Grund- und Oberschulen finden sich in der Broschüre des Entwicklungspolitischen Bildungs- und Informationszentrums Berlin (Gneisenaustr.67, 10967 Berlin, Tel:692 64 18/19, e: EPIZ-Berlin@t-online.de) unter dem Titel: *Landesstelle für Entwicklungszusammenarbeit bei der Senatsverwaltung für Wirtschaft und Technologie und EPIZ (Hrsg.), Berlin macht Schule. 10 Berliner Schulen tragen zur Umsetzung der Agenda 21 bei. Berlin 2000* (darin auch Beiträge der Peter-Petersen-Schule Berlin-Neukölln).

17) siehe Kees Both, (2001), S.238 f.

18) siehe Kees Both (2001), S. 27 f. und Heft 15 von Kinderleben (Juli 2002).

19) Nach nur wenigen Jahren ist diese Jenaplan-Initiative Bayern zum weitaus größten Landesverband der Gesellschaft für Jenaplan-Pädagogik in Deutschland geworden und gibt halbjährlich die anerkannte pädagogische Zeitschrift KINDERLEBEN heraus! Einladung zum Besuch von www.jenaplan.de

20) Es gibt einige Beispiele von praktischen Anleitungen zu internationalen Schulpartnerschaften. Das m.E. schönste ist: Beddis, R./ C. Mares (1988), School Links International – A New Approach to Primary School Links Around the World, Briston: Avon County Council

21) Nach Beddis und Mares

22) Mehr zu den ‚Erfahrungsgebieten‘, s. Kees Both (2001), S. 240, u.ö.

23) *Luft und Wasser und ihre Bewegung (‚Systeme‘), insbesondere das Wetter, bilden eine wichtige Verbindung zwischen dem Lokalen und dem Globalen, bieten Möglichkeiten, in verschiedenen Raumskalen zu denken, - auch in Grundschulen. S. dazu Thomashow, M. (2002), Bringing the Biosphere home. Learning to Perceive Global Environmental Change, Cambridge (Ma): MIT Press*

24) *S. z.B. Lauterbach, R. (1996), Verständigung über Natur – Löwenzahn, in: Duncker, L. (Hrsg.), Bildung in europäischer Sicht. Perspektive für die Pädagogik der Grundschule, Langenau-Ulm: Armin Vaas Verlag*

25) *Viele praktische Ideeen sind auch im Buch von Susan Fountain zu finden: Leben in einer Welt. Anregungen zum globalen Lernen, Braunschweig: Westermann, 2000.*

26) *s. Ehrenhard Skiera - Länderstudie Niederlande , in Seyfarth-Stubenrauch, M./ E. Skiera (Hrsg.)(1996), Reformpädagogik und Schulreform in Europa, Band 2, Baltmannsweiler: Schneider Verlag Hohengehren*

Skiera, E. (1991), Das Bildungssystem der Niederlande, Giessen: Universitätsbuchhandlung

27) T.S. Elliot, Little Gidding (frei übersetzt – soweit das möglich ist:)

Wir werden unablässig auf Erkun

dung gehen,

Und das Ende all unserer Entde

ckungsreisen

Wird sein, dort anzukommen, wo

wir aufgebrochen sind,

Und diesen Ort zum ersten Male

wirklich kennen.

Kees Both ist als Dozent am Christelijk Pedagogisch Studiecenter (CPS) in Hoevelaken tätig, einem Fortbildungszentrum für holländische Schulen.